



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 6. September 1883.

Nr. 414.

Deutschland.

Berlin, 5. September. Die heutige „Prov.-Korresp.“ enthält einen Artikel „Ausblick auf die außerordentliche Reichstagesession“, dessen Schlusswort lautet:

„Es ist gut, wie eine liberale Zeitung sagt, daß durch die Zusammenberufung des Reichstages höchst überflüssige und höchst unerquidliche Streitpunkte erledigt worden sind. Die Sorge aber, solche Streitpunkte zu vermeiden, fällt „den Seiten, ob und nicht bloß der Regierung, die nur das Wohl der Nation im Auge gehabt hat und in vollem guten Glauben handelte, wenn sie die Mühen der Reichstagsarbeiten selbst durch eine nur kurze außerordentliche Session nicht kausen wollte, wo nach angestrengten Arbeiten neue, Kraft und Zeit in hohem Maße fordernde Anstrengungen unausbleiblich bevorstehen.“

Der Abschluß des Reichshaushalts für 1882—83 ergibt, daß gegen den Voranschlag im Ganzen bei den ordentlichen Einnahmen 13,196,150.79 Mark mehr aufgedommen sind; es hat sich unter Berücksichtigung der Ausgabe-Ersparnisse von 2,547,316.94 Mark für den Reichshaushalt des Etatsjahres 1882—83 ein Ueberschuß von 15,743,467.73 Mark ergeben.

Entsprechend der deutschen Heeresordnung sollte schon seit längerer Zeit für die deutsche Marine eine Marineordnung erlassen werden. Unter dem früheren Chef der Admiralität sind Vorarbeiten hierfür gemacht, ohne daß dieselben zu einem Resultat geführt hätten. Der jetzige Chef der Admiralität, General v. Capivi hat den Entwurf einer Durchsicht und Umarbeitung unterzogen, so daß die Arbeit ihrer Vollendung nahe gebracht ist.

Das Jahr 1883 hat allen Anspruchs darauf, in dem Buche der Geschichte das „Jahr der Erdbeben“ genannt zu werden. Auch auf Deutschland hat sich bereits das Gebiet dieses furchterlichen aller Naturereignisse erstreckt. Aus Düsseldorf meldet dem „Berl. Tagebl.“ ein Privattelegramm:

Heute Nacht um 2, 2½ und 4 Uhr fanden hier Erdbeben, verbunden mit dumpfem unterirdischen Rollen, statt. Die beiden ersten Stöße waren ziemlich heftig, der letzte schwächer.“

Ein Verlust an Leben und Gut ist, wie es scheint, glücklicherweise nicht zu besorgen.

Der Minister für die Landwirtschaft hat die Verordnung vom 13. März d. J., betreffend das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr von Schaafen aus dem Königreich der Niederlande, dem Königreich Belgien und dem Großherzogthum Luxemburg bis zum 1. November dieses Jahres ausgedehnt.

Aus Mainz wird der „Schles. Volksztg.“ geschrieben: „Die Sie sich erinnern werden, hatte der Spiritual der vorjährigen fünften Münchener Pilgerkarawane ins h. Land von dem Patriarchen in Jerusalem Herrn Dr. Windthorst das Großkreuz vom h. Grabe mitgebracht und es ihm seiner Zeit im katholischen Pfarrhause zu Nassau überreicht. Auf Ersuchen Windthorsts an den Minister v. Puttkamer, diesen Orden tragen zu dürfen, soll, wie als bestimmt verlautet, ein abschlägiger Bescheid erfolgt sein.“ Die Aufklärung über diese Mittheilung bleibt abzuwarten.

Die „Meckl. Anz.“ schreiben an der Spitze ihrer letzten Nummer Folgendes:

„Wir sind autorisirt zur Berichtigung des in der „Kölnischen Zeitung“ befindlichen wahrheitswidrigen Artikels über das gegenwärtige Verhältnis des Grafen von Paris zum hiesigen Hofe zu erklären: Es ist wahr, daß der Graf von Paris von Seiten des großherzoglichen Hofes durch ein besonderes Schreiben von dem am 15. April dieses Jahres erfolgten Ableben des Großherzogs Friedrich Franz II. in Kenntniß gesetzt wurde. Die Antwort darauf war aber eine eher so verwandtschaftliche wie freundlich theilnehmende und mit diesem Inhalt sind alle Intimationen und Schlüsse jenes Artikels widerlegt, so daß es nur noch der ausdrücklichen Bemerkung bedarf, wie es ebenfalls unbedingert ist, daß der verewigte Großherzog nach den Ereignissen im Februar 1848 die Herzogin Helene und ihre Söhne mehrere Jahre mit Geldmitteln unterstützt hat.“

Der rumänische Minister Ioan Bratiano ist gestern Nachmittag aus Bukarest in Wien angetroffen und wurde am Bahnhofe vom dortigen königlichen rumänischen Gesandten Herrn von Carp erwartet. Herr Bratiano hatte nach seiner Ankunft in Begleitung des rumänischen Gesandten dem Herrn Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, seinen Besuch ab. Von Wien aus wird bestätigt,

daß Herr Bratiano sich, und zwar wahrscheinlich schon heute, nach Gastein begeben wird.

Wie dem „B. B. G.“ aus Kassel 5. September, gemeldet wird, ist in der Stadt Spangenberg (Kreis Meifungen) heute Nacht eine größere Feuerbrunst ausgebrochen, die erst nach längerer Zeit gedämpft werden konnte und einen bedeutenden Schaden anrichtete. Man vermutet eine Brandstiftung.

Kaiser Franz Joseph hat aus Anlaß der Entbindung der Kronprinzessin Stephanie eine theilweise Amnestie erlassen. Dieselbe erstreckt sich außer auf Personen, welche wegen eines Verbrechens oder Bergedens politischer Natur, wegen Nothwehr-Beladigung oder wegen Beladigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses verurtheilt worden waren, auf solche Beurtheilte, die, zum erstenmale bestraft, sich entweder bloß aus Fahrlässigkeit oder in Folge drückender Nothlage oder einer augenblicklichen Aufwallung der Leidenschaft gegen die Strafgesetze vergangen und in den beiden letzteren Fällen einen ansehnlichen Theil der Strafe bereits abgedüßt hatten. Der Justizminister Frey v. Braun wird aufgefordert, geeignete Vorschläge zu machen.

In der ungarisch-kroatischen Angelegenheit ist augenblicklich ein Stillstand eingetreten, der aber nichts Beruhigendes hat, da alle Anzeichen darauf deuten, daß die Kroaten fest entschlossen sind, im Widerstande zu beharren. Die politische Spannung hat sich mit der Abreise des Generals von Remberg nach Agram zur Uebernahme der gesamten Verwaltung Kroatiens noch gesteigert und schon die nächsten Tage müssen den Beginn der Entscheidung bringen. Wie aus ten offizösen Mittheilungen, die den Blättern zugänglich gemacht werden, hervorgeht, ist der königliche Kommissar mit allen Nachmitteln ausgerüstet, um den ihm gewordenen Auftrag der Wiederaufrichtung der mit ungarischer und kroatischer Waffenschmiede Wappenschilde auszuführen. In Kroatien ist während der Dauer der Verwaltung durch den Kommissar der Ausnahmezustand eingeführt und auch der regelmäßige Besonntentritt des kroatischen Landtages unterbleibt. Ein Banus wird selbstverständlich vorerst nicht ernannt.

In Ungarn dauern trotz des Haltens der Standgerichte die antisemitischen Unruhen fort.

In Tapolca kam es am Sonntag Abend zu argen Erzessen. Der Böbel rottete sich massenhaft

zusammen, zertrümmerte die Fenster und Thüren der jüdischen Wohnungen und Kaufläden. Der Böbel zeigte sich renitent gegen das Militär; dieses machte von der Waffe Gebrauch, Mehrere wurden verwundet, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Am Montag Morgen ist eine aus Raab kommandirte Eskadron Kavallerie in Tapolca eingerückt. Immer zahlreicher tauchen Brände auf; dadurch ist eine bedenkliche Situation geschaffen, der die Behörden rathlos gegenübersehen. Im Dorfe Gostar sind mehrere Judenhäuser abgebrannt. In Kapitsa gab es ebenfalls Feuer in einem Hause, wo ein Jude ein Magazin birgt. Das Militär war zur Stelle, um einen Auslauf zu verhindern.

In Wien wüthet, nachdem der Brand in der Rossauer Lände kaum geloscht ist, schon wieder ein erhebliches Feuer. Wie telegraphisch berichtet wird, brach in der letzten Nacht an der Rusdorfer Lände, wo ausgebreitete Holzvorräthe lagern, ein Feuer aus, das sehr bedeutende Dimensionen annahm. Die Holzplätze bildeten ein weites Feuerfeld; um 2 Uhr Morgens wüthete der Brand noch fort, scheint jedoch bereits localität zu sein. Der Schaden beträgt über 100,000 fl. Wie das offiziöse Telegramm hinzusetzt, ist die Entstehungsurache unbekannt. Das Feuer in der Rossauer Lände sollte bekanntlich durch die Unvorsichtigkeit einiger auf dem Holzplatze beschäftigter slowakischer Arbeiter herbeigeführt worden sein. In Wien glaubte man aber von vorn herein, daß eine verbrecherische Hand im Spiele sei, und dieser Verdacht wird angesichts der schnellen Aufeinanderfolge so bedeutender Brände mit verstärkter Kraft zurücktreten.

Die im Laufe des Monats in Petersburg in Aussicht genommene Kommission zur Regelung der Judenfrage im Zarreiche hat vielfache Hoffnungen erregt, da es verlautete, daß der Vorsitzende derselben, der ehemalige Justizminister Graf Bahlens, für die Lösung im Sinne der Gleichberechtigung der Juden mit den Christen sei. Die Wiener „Deutsche Ztg.“ bringt nun eine Nachricht, welche beweist, wie wenig diese Hoffnungen Berechtigung haben. In Anwesenheit der in Rußland domizilirenden österreichischen Juden bleibt nämlich der Ula, welcher die Ausweisung der österreichisch-ungarischen Juden aus Rußland mit dem 1. Januar 1884 verordnet, unwiderrüchlich in Kraft, da alle von der Diplomatie zur Aenderung des Ula'se geschickenen Versuche gescheitert sind.

Fenilleton.

Die große Belagerungsübung bei Graudenz.

(Schluß.)

Wenn sich während der Ausführung der oberirdischen Angriffsbatterien der Beladiger der Festung nur in geringem Maße bemerkbar machte und namentlich keine technische Truppe keine direkte Einwirkung auf ein Hinderniß des Vordringens der Laufgräben auszuüben vermochte, so war dies doch während des Minenkrieges der Fall, zu dessen Durchführung der Beladiger durch die Pioniere das vorhandene gemauerte Kontreminensystem durch abhöhrliche Stollen hatte vervollständigen und ausbauen lassen. Dadurch war ein ganzes System von Minengängen entstanden und es war nun Aufgabe der Beladigung durch mächtig starke Pulverladungen, welche an den äußersten Enden dieser Minengänge angebracht wurden, die Minenstollen des Angreifers zu zerstören und ihn an weiteren Vordringungen möglichst zu verhindern. Die ersten dieser geringeren Pulverladungen, Quetschminen oder Quetscher genannt, hatten nur wenig Erfolg aufzuweisen, da die Spitzen der unterirdischen Gänge des Beladigers noch zu weit von denen des Angreifers entfernt lagen. Aber schon nach der Sprengung der ersten Trichter änderte sich diese Lage und gelang es dem Beladiger wiederholt, die vom Angreifer in den Trichtern ausgeführten Verbauungen und gewonnenen Stollen abzuquetschen und zu verschütten, so daß es dem Angreifer nicht möglich wurde, aus der durch die Trichter geschaffenen Stellung gegen die Festung vorzugehen. Er entschloß sich daher, von seiner ursprünglichen Stellung aus nochmals eine überladene Mine zu sprengen, welche diesmal mit 60 Zentner Pulver geladen wurde.

Die Sprengung dieser Mine erfolgte am 29. Aug., Vormittags 11 Uhr, und hatte einen überraschenden Erfolg; der erzeugte Trichter überragte die beiden zuvor gesprengten sowohl an Umfang wie an Tiefe. Das Schauspiel der Sprengung selbst hatte eine große Zuschauermenge herangezogen und die gen Himmel fliegenden Erdmassen gewährten einen großartigen Anblick.

Durch diesen Trichter war eine neue Stellung geschaffen, aus welcher der Angreifer nun ungestört weiter vorgehen zu können hoffte; aber er hatte die Rechnung doch ohne den Beladiger gemacht, denn dieser war aufmerksam und auf seiner Hut und ermittelte durch Hören in den unterirdischen Gängen die weiteren Absichten des Angreifers. Es war von vornherein außer Zweifel, daß der Angreifer aus dem neuen Trichter vorgehen müsse, und er hatte sich kaum einige Stunden in demselben festgesetzt und seine neuen Minenstollen begonnen, als der Mineur der Beladigung abermals zwei Quetscherzündete und dem Angreifer seine mit viel Mühe und Fleiß ausgeführten Arbeiten wiederum über den Haufen warf, so daß das Ausräumen und Ausgraben der verschütteten Höhle viel Zeit in Anspruch nahm. Durch das häufige Sprengen hatte sich aber der Beladiger seine Minengänge derart mit schlechter Luft und den so gefährlichen Minengasen verpestert, daß ein Aufenthalt in den Minengängen unmöglich ward. Es wurden nur einzelne Leute, welche mit dem Athmungsapparat von Bremen u. Co. in Kiel ausgeführt waren, in die Gänge hineingeschickt, um nachzusehen, was der Beladiger durch das Sprengen sich selbst zerstört hatte. Es sei hier bemerkt, daß diese Bremenschen Apparate, welche in einem Metalltonnen komprimirte Luft enthalten und diese dem Soldaten durch einen Gummi Schlauch in durchaus regulirter Weise zuführen, auf der Hygiene-Ausstellung in Berlin zu sehen sind; aus demselben Tornierapparat wird auch eine Sicherheitslampe mit der nöthigen Luft gespeist, weil dieselbe sonst in der schlechten Luft nicht brennen würde. Nachdem auf diese Weise die Sachlage in den Gängen der Minenverteidigung geklärt worden war, wurde die Ventilation dieser Gänge, d. h. die Zuführung von frischer Luft in dieselben, durch besondere Maschinen aufs eifrigste vorgenommen, um die Minengänge wieder befahrbar und dadurch betriebsfähig zu machen.

Diese Arbeit nahm nun eine große Zeit in Anspruch, da die Ventilationsapparate nur durch Menschenkraft betrieben werden und einen großen Kraftaufwand erfordern. Es mußte daher nochgedrungen in den Arbeiten der Beladigung eine längere Pause eintreten, welche der Angriffsmineur aus zwei neue Gänge erbaute und an ihren Enden zwei überladene Minen anlegte, zu denen belläufig 90 Zentner Pulver verwendet wurden. Die Sprengung dieser beiden letzten Minen gelang nun dem Angreifer am 31. August und die erlangte Trichter schlossen sich den früher gesprengten gleichmäßig an. Durch diese letzte Sprengung war nun die Thätigkeit des Beladigers als vollständig gelähmt angenommen worden; dieselbe konnte daher als die Beendigung des Minenkrieges angesehen werden, welcher auf dem linken Flügel des Angriffsfeldes geführt worden war.

Inzwischen aber war auch der Sappenangriff auf dem rechten Flügel, mittelst dessen man schließlich das Eindringen in die Festung zu erzwingen hatte, weiter vorangeschritten und hatte mit seinen Laufgräben den obersten Rand des Glacis umlammet. Aus diesen Laufgräben wurde nun mit einem bedeckten Gange von größeren Abmessungen der Niedergang nach dem Graben ausgeführt, welche Arbeit mehrere Tage und Nächte hintereinander in Anspruch nahm. Am Ende dieses Ganges stellte sich dem Angreifer ein neues Hinderniß entgegen: man war auf das Mauerwerk des äußeren Grabenrandes gestoßen, dessen Durchbruch erfolgen mußte, um in den Graben und über diesen hinweg auf die Breiche zu gelangen. Die Zerstörung dieser Mauer g hörte nun wieder in den Bereich des Mineurs, welcher sich mittels Steinbohrer die erforderlichen Beteiligungen in der Mauer schuf, um seine Ladungen anzubringen. Es stellte sich dies als eine ganz besonders schwierige Arbeit heraus, da das alte Mauerwerk eisenfest war, und so mußte man zur Schaffung des erforderlichen Laderaumes kleinere Sprengungen vornehmen. Die den äußeren Grabenrand bekleidete Mauer wurde am 1. September Vormittags eingeworfen und dadurch war der Zugang zur Festung geöffnet worden.

Hiermit konnte die eigentliche Belagerungsübung als beendet angesehen werden, da der auf die Breiche auszuführende Sturm mehr in den Bereich der Infanteriekämpfe als der Pionierkämpfe gehört. Wenn wir die ungeheuren Erdwälle und die tiefen Löcher sehen, welche südlich des Weges vom Nebelthor nach Neudorf entstanden sind, so muß es uns in Erstaunen setzen, daß in so verhältnißmäßig kurzer Zeit derartige Leistungen zu Stande gebracht werden konnten. Dabei mußte die Übung noch Gelegenheit zu zahlreichen Versuchen in verschiedenen technischen Dienstzweigen abgeben, deren Einzelheiten sich der Natur der Sache nach einer öffentlichen Besprechung entziehen; nur so viel sei mitgetheilt, daß auch diese Versuche höchst zufriedenstellende Ergebnisse zeitigten haben. Die sachgemäße Durchführung der ganzen Übung selbst hat aber bewiesen, daß unsere deutschen Pioniere der an sie gestellten Aufgabe in vollem Maaße gewachsen sind und sie in dieser Hinsicht den andern Waffen in nichts nachsetzen. Gerade bei uns am Rhein ist die verdienstvolle Thätigkeit der Pioniere von den letzten elementaren Ereignissen her noch in frischster Erinnerung, aber auch bei den technischen Übungen in Graudenz konnte es dem Laien klar werden, daß auch dabei der Pionier seinen vollen Mann zu spielen weiß. (Rö-u. Ztg.)

Ueber die Cholera aus Egypten wird berichtet:

Kairo, 4. September. Während der letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr starben in Oberegypten 34 Personen an der Cholera, in Unteregypten kam in dieser Zeit kein Cholerafall vor.

Ausland.

Paris, 3. September. Alle Sovereäne — der Kaiser von Deutschland war einer der ersten — haben auf die Mittheilung des Grafen von Paris betreffs des Todes des Grafen v. Chambord geantwortet. Die Antwort des Kaisers von Rußland traf gestern ein. Mit Ausnahme der Ultramontanen stehen alle Royallisten heute auf Seiten des Grafen von Paris und sind aufgebracht über die Gräfin v. Chambord, welche sich durch ihre jesuitische Umgebung bestimmen ließ, den Tod ihres Mannes zu benutzen, um Don Carlos in den Vordergrund zu stellen. Die Pläne der Gräfin v. Chambord oder vielmehr ihrer Umgebung — denn sie ist eine ganz unzurechnungsfähige Dame — hatten aber nicht den geringsten Erfolg, und heute ist die royalistische Partei vollständig geeint, was vor der Zurücksetzung, die dem Grafen von Paris zugesetzt wurde, keineswegs der Fall war. Daß die Royallisten das Auftreten der Gräfin v. Chambord vollständig mißbilligen, konnte man bei dem Trauergottesdienst bemerken, der in der Eglise Saint Germain l'Auxerrois stattfand. Alle gegenwärtig in Paris anwesenden royalistischen Notabilitäten hatten sich in dieser Kirche, wo der amtliche Trauergottesdienst für den „Roi“ stattfand, eingefunden. Aber es herrschte nur eine Stimme, um das Auftreten der Ultramontanen in Frohdenk zu verdammen, welche ein Don Carlos an die Spitze der französischen Royallisten stellen wollen. Selbst Robert de Mun sprach sich sehr scharf gegen die „Reyne“ aus und sagte offen, daß der Graf von Paris, der diesen schändlichen Intriguen entschlossen entgegengetreten sei, heute mächtiger dastehet denn je. Der Jubel zur Kirche Saint Germain l'Auxerrois — es ist bekanntlich die frühere Pfarrgemeinde der Herrscher von Frankreich — war sehr groß; über 6—8000 Personen hatten sich eingefunden. Die Mehrheit bestand aber nur aus Neugierigen, die massenhaft herbeigeströmt waren, da man wußte, daß der Marquis de Dreuville 30,000 fr. aus der königlichen Kasse erhalten hatte, um sie für den Trauergottesdienst zu verwenden, sodasß man ganz Außerordentliches zu erwarten hatte. Den Erwartungen der Neugierigen wurde übrigens vollständig entsprochen. Die Kirche war prächtig geschmückt und die Musik ausgezeichnet. Royallisten waren nur in geringer Anzahl vorhanden; es waren ihrer kaum 1000 bis 1500. Unter denselben bemerkte man die Redakteure aller royalistischen Blätter; eine gewisse Anzahl von royalistischen Senatoren und Deputirten, dann eine Anzahl von Geistlichen sowie Mönchen, Dominikanern wie Augustinern in ihrer Ordenstracht. Die Pariser royalistischen Gesellschafter waren auch vertreten. Freilich darf man nicht übersehen, daß eine große Anzahl der Royallisten sich heute in Oesterreich oder auf dem Lande befindet. Die Freilichkeit begann um 10 Uhr und endete um 11½ Uhr. Zu Kundgebungen kam es nirgends. Die Polizei war ziemlich stark vertreten, aber fast alle Polizisten, selbst die „Offiziers de Paix“, waren in bürgerlicher Tracht. Die übrigen Kirchen von Paris, wo eben falls Trauergottesdienste für den Roi stattfanden, waren nicht sehr stark besucht. Die Zahl der frommen Royallisten ist nämlich in Paris nicht sehr groß und viele Pariser, die Antirepublikaner sind, bleiben der Kirche fern. Wie man bis jetzt hört, sollen die Kirchen in der Provinz heute ziemlich stark besucht werden.

Das geistige Fest im Tuilerien-Garten zu Gunsten der Armen von Paris brachte nichts ein und deckte kaum die Kosten. Obgleich der Sturm alle Herrlichkeiten vernichtet hatte, so verlegte das Komitee das Fest doch nicht, vielmehr gab es Befehl, daß es um 2 Uhr seinen Anfang nehme. Die Künstler und Künstlerinnen fanden sich trotz des stürmischen Wetters in voller Anzahl ein, die einen um den Verkauf in ihren zerstörten Buden zu besorgen, die andern (unter denselben befand sich auch die schwedische Sängerin Nilson) im Konzert auf der Wasserterrasse mitzuwirken. Der Kinderball auf der Wasserterrasse fand ebenfalls statt. Der Wind war nach wie vor stürmisch, war aber nicht mehr so mächtig wie in der Nacht und am Morgen. Das Nachtfest fiel ziemlich kläglich aus. Das Feuerwerk war zwar prächtig, aber der Wind löschte alle Lampen und Lampyons aus, sodasß es zu keiner Illumination kommen konnte.

Paris, 4. September. Die Einigkeit der Legitimisten und Orleansisten unter dem Grafen von Paris ist beinahe vollständig. Die Regierung ist in dieser Beziehung besorgter, als sie durchblicken läßt. Die in Odrz anwesenden Royallisten weigerten sich, eine Adresse an die Gräfin von Chambord zu senden, welche die spanischen Bourbonen als Führer der französischen Royallisten angesehen wissen will. Der Plan der Gräfin von Chambord wäre also mißlungen. Die Royallisten sind entschlossen, am Grafen von Paris festzuhalten, falls Graf Chambord in seinem politischen Testament einen spanischen Bourbonen zu seinem Nachfolger ernannt haben sollte. Die Drohungen der Gräfin von Chambord, das Testament ihres verstorbenen Gatten zu veröffentlichen, blieben ohne jeden Erfolg. Ob die französische Regierung Maßregeln gegen die Orleansen ergreifen wird, deren Chef heute der anerkannte Präbident ist, weiß man noch nicht.

Eine Depesche aus Rom meldet, daß das Zentralkomitee in Neapel für die Opfer von Ischia jete weitere Unterstützung aus Frankreich in Folge

der für den König Humbert feierlichen Artikel Roch fort's zurückweisen wird. Das Komitee hält die französischen Unterstützungen für demüthigend. (Nat.-Ztg.)

London, 3. September. In Glasgow lag am 20. Januar cr. Abends einer der größten Fogometer der Stadt in die Luft. Eine Anzahl von der ärmsten Klasse bewohnter Häuser wurde zerstört und neun Personen trugen schwere Verletzungen davon. Der Schaden ward auf 10,000 Lfr. geschätzt. Am nämlichen Abend fand eine Explosion in einem Schuppen der Caledonischen Eisenbahn in Glasgow und eine andere auf einer Kanalbrücke statt, durch welche letztere fünf Personen verwundet wurden. Die drei Explosionen wurden einem Verbrechen zugeschrieben, umsomehr als eine amtliche Untersuchung ergab, daß Dynamit bei denselben angewendet worden; aber alle Bemühungen der Polizeibehörde, die Urheber des Verbrechens zu entdecken, blieben damals resultatlos. Die von irischen Amerikanern verübten Dynamitexplosionen in London, Liverpool und anderwärts, sowie die spätere Verhaftung und Verurtheilung der Dynamiterschwörer ließen in den Behörden von Glasgow den Argwohn entstehen, daß die Explosionen in ihrer Stadt ebenfalls das Werk einer irischen geheimen Verbindung sein könnten. Diese Annahme erwiebsich als gerechtfertigt und vor etlichen Tagen war, wie telegraphisch bereits kurz gemeldet, die Polizei im Stande, zehn Irländer zu verhaften, welche der Beteiligung an der Dynamitexplosion am 20. Januar dringend verdächtig sind. Sieben der Verhafteten Namens Terence M'Dermot, Dobbies Loan, Henry M'Cann, Peter Callaghan, Thomas Devany, Patrick M'Case, Patrick Drum und Thomas Donnelly wurden am Sonnabend dem Polizeirichter vorgeführt, aber nach kurzem Verhör behufs Bervollständigung des Beweismaterials zurückgestellt. Die Angeklagten sind größtentheils Arbeiter oder kleine Handelsleute. Die übrigen drei Verhafteten James Donnelly, James Kelly und Dennis Casey werden morgen ihr erstes Verhör zu bestehen haben.

Die Nationalisten in Umerick beabsichtigen für die durch den Rücktritt ihres bisherigen Vertreters im Unterhause Mr. Schaughnessy nötig gewordenen Ergänzungswahl Michael Davitt als ihren Kandidaten aufzustellen. Die Bewunderer des Gründers der irischen Landliga scheinen aber ganz zu übersehen, daß Davitt nicht wählbar ist, da er die über ihn wegen Hochverrats verhängte 15jährige Zuchthausstrafe noch nicht völlig verbüßt hat, obwohl er sich mit einem „ticket of leave“ schon seit Jahren auf freiem Fuße befindet.

Vom Sonnabend bis Sonntag Abend wüthete in verschiedenen Theilen des Landes ununterbrochen ein heftiger Orkan, durch den an vielen Stellen bedeutender Schaden angerichtet wurde. In London und anderen Städten wurden Häuser entdacht, Einfriedigungen und Schornsteine umgeweht, Bäume entwurzelt und durch herabfallende Ziegel Menschen und Thiere verletzt. An verschiedenen Orten traten durch den heftigen Regen die Flüsse aus und wurden durch Ueberschwemmungen große Verheerungen angerichtet. An den Küsten gingen zahlreiche Fischerboote und größere Schiffe unter, wobei leider wieder ein großer Verlust an Menschenleben zu beklagen ist. Unweit Penzance schüttete die britische Barke „G. J. Jones“, wobei der Kapitän, neun Matrosen und der Lootse ertranken.

Provinzielles.

Stettin, 6. September. Der Kultusminister hat den Wunsch ausgesprochen, daß zur bevorstehenden Lutherfeier am 10. November d. J. allen evangelischen Kindern, welche in Stadt und Land die öffentliche Volksschule besuchen, eine dauernde Geschenke, etwa eine Darstellung des Lebens und Wirkens Luthers, von größerem oder kleinerem Umfange, in die Hand gegeben werde. Der Minister hegt die Erwartung, daß überall die Gemeinden oder deren vermögende Mitglieder gern die hierzu erforderlichen nicht eben bedeutenden Mittel gewähren werden.

Unter Aufhebung der allgemeinen Befreiung vom 9. Januar 1876 hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unter dem 15. v. M. bestimmt, daß die weiblichen Stücke des Roth-, Dam- und Rehwildes vom 1. Januar des ersten bis zum 31. Mai des zweiten auf ihre Geburt folgenden Jahres als Schmalthiere, bez. Schmalrede anzusprechen und zu verrechnen sind. Hiernach ist vom 1. Oktober d. J. ab zu verfahren.

Schöffengericht. Ferien-Sitzung vom 5. September. Am 13. März d. J. kam die verehel. Restaurateur Emilie Beckow, geb. Obst, in das Löwenthal'sche Konfektionsgeschäft und suchte sich einen Sammetmantel und ein Kleid aus, für welche Gegenstände der Geschäftsinhaber 106,60 Mark forderte. Während des Handels schilderte Frau B. ihr glückliches Familienleben, welches herrliches Verhältnis zwischen ihr und ihrem Manne bestände und hat schließlich, die quittirte Rechnung ihrem Manne zur Bezahlung zu übersenden. Dies wurde auch gethan, es erfolgte jedoch keine Bezahlung, es stellte sich vielmehr heraus, daß Frau B. ihrem Manne bereits seit einigen Tagen entlaufen sei und demnach die Ehe keineswegs so glücklich war, als sie geschildert hatte. Frau B. wohnte bei einer Frau in der Kronprinzenstraße und dorthin begab sich sofort Herr Löwenthal in Begleitung eines Schutzmannes, um die von ihm entnommenen Sachen wieder zurück zu fordern. Obwohl schließlich der Betrag von 106 Mk. 60 Pf. von Frau B. gezahlt wurde, blieb sie doch auch nicht von einer Untersuchung wegen Betrugs verschont und sie hatte sich gestern desab zu verantworten, während die

verehel. Barbier Bierguth wegen Beihilfe zu diesem Vergehen gleichfalls die Anklage baal betreten mußte. Letztere wurde jedoch freigesprochen, da die Beweisaufnahme gegen sie nicht belastend ausfiel. Frau B. dagegen wurde zu 30 Mark Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Morgen tritt Herr Theodor Scheller, der berühmte Darsteller Reuter'scher Charaktere, nach längerer Pause zunächst wieder als Schmiel Smit in dem Charakterbilde „Hanne Nüte und die Lütke Pudel“ im Bellevue-Theater auf. Gerade in dieser Rolle hat Herr Scheller in Leipzig, wo er inzwischen ein längeres Gastspiel absolviert, außerordentliche Erfolge errungen und täglich vor vollständig ausverkauftem Hause gespielt. Auch hier ist diese Meisterleistung des Künstlers verhältnißmäßig viel weniger bekannt, als sein Inspektor Bräsig, und können wir den Besuch der Vorstellung daher nur durchaus empfehlen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevue-Theater: „Der Seeladet.“ Komische Operette in 3 Akten.

Bemischtes.

(Das Dürrophon.) Unter dem nicht gerade anmuthigen Namen „Dürrophon“ hat sich Hr. E. Dürr in München einen für den Lokalverlehr bestimmten Fernsprecher patentiren lassen. Derselbe soll die Eigenschaft besitzen, ohne Hilfe der Elektrizität den Schall auf eine Entfernung von 3—4 Km. ebenso deutlich zu übertragen, wie die bisherigen Telefone. Die Schallwellen werden hier durch den Leitungsdraht selbst übertragen, welcher bekanntlich bei elektrischen Telefonen eine nur passive Rolle spielt. Der etwa 1 Mm. starke Draht besteht aus 20 sehr feinen einzelnen Drähten aus Kupfer, Zinn- und Nickellegirung. Der sehr billige Fernsprecher soll, nach der Versicherung des Erfinders, den Ton, selbst wenn er 1—2 Mtr. vom Trichter entfernt gegeben wird, sehr rasch und deutlich vermitteln. Das direkte Sprechen gegen den Apparat ist unnötig. Auch hört man die Laute aus der einen Station aus dem Apparate selbst und bedarf somit keiner besonderen Hörtröhre.

(Eine erschütternde Szene.) In dem griechisch-katholischen Kloster „Basilika“ nächst Munkacs war am 23. d. M. Wallfahrt. Zahlreiches Volk, meist dem Bauernstande angehörend, war herbeigeströmt und auch an den bei solchen Anlässen stets gegenwärtigen Bettlern war kein Mangel. Unter diesem erregte besonders ein Bettelknabe Mitleid, der ohne Füße vor der Kirchenthüre auf den Knien rutschend, seine Kirchenlieder sang. Jeder Vorübergehende warf ihm eine Gabe in den Hut. Auch eine Bäuerin, die daher kam, warf ihm einen Kreuzer zu und wollte vorübergehen. Da rief der Knabe ihr zu: „Mutter, auch Sie geben mir einen Kreuzer?“ Die Frau ward flegig, schaute dem Knaben ins Gesicht und wurde — ohnmächtig. Sie hatte ihr Kind erkannt, das sieben Jahre alt, von einem baumstarken Landstreicher geflohen und verkrüppelt wurde, damit es als Krüppel das Mitleid erzeuge und ihm eine Erwerbquelle bilde. Die in der Nähe befindliche Gendarmerie nahm den betrunkenen Landstreicher sofort fest und die Bäuerin, die mittlerweile sich erholt hatte, nahm ihr unglückliches Kind zu sich.

(Die letzten Augenblicke Louise Lateau's.) Der „Courrier de Bruxelles“ erhält aus Bois-d'Haine folgende interessante Daten über den Tod Louise Lateau's, der „Stigmatisirten“: „Es wurde Sonnabend, den 25. August das Fest des heiligen Ludwig gefeiert. Am Tage zuvor, Früh, sagte Louise Lateau, deren Kräfte seit einigen Monaten stichlich abgenommen hatten, zu ihrer Schwester Rosine, daß sie die Statuette des heiligen Königs, eines ihrer Schuttpatrone, neben ihr Schmerzenslager stellen solle. Freitag Morgen hatte Vater Duclos, Marist von Montlucon, das heilige Sakrament zu Louise getragen. Da die Bewohner des Ortes eine Ahnung hatten, daß dies die letzte dieser rührenden Prozessionen sein sollte, so knieten Viele beim Vorbeiziehen des Blatikus wieder und auf den Kreuzwegen waren Lichter angezündet. Fünf oder sechs Männer trugen Flambeau und etwa 10 Damen hatten sich dem frommen Zuge angeschlossen. Beim Eintreten war Jedermann von der Stellung der Kranken betroffen; sie lag auf ihrer rechten Seite, blaß, erstarrt, seufzend und hustend. Nach der Zeremonie wurde Louise etwas ruhiger, aber das Ende nahte mit großen Schritten. Das rechte Auge war geschlossen, während das linke mit einem unbeschreiblichen Ausdruck des Schmerzes und der Angst offen blieb. Man bemerkte überdies ein Anschwellen der linken Hand. Zu Häupten des Bettes stand Adeline, ihre jüngste Schwester, in Thränen schwimmend. Der Pfarrer von Bois-d'Haine sagte einige Gebete her. Gegen 3 Uhr kündigte man der Sterbenden an, daß sie die letzte Delung erhalten solle, was ihr ein lebhaftes Vergnügen zu verursachen schien. Endlich gegen 7 Uhr erschien der Pfarrer mit dem heiligen Oel in dem kleinen Hause. Es befanden sich dort Doktor Lecrinier, de Fayt der Sakristan und die Mitglieder der Familie. Lecrinier fand Louise bedeutend geschwächt. Der Puls machte ungefähr 100 Schläge in der Minute. Die Respiration war gehemmt und geräuschvoll. Die Geschwulst an der linken Hand war verschwunden, dagegen der rechte Fuß stark angeschwollen. Die Agonie hatte begonnen. Sonnabend Früh um 6 Uhr fühlte Louise den Tod herannahen, denn in dem Augenblick, als sie Rosine, ihre ältere Schwester, besagte, ob sie in die Messe gehen dürfe, zu welcher eben geläutet wurde, machte sie ein verneinendes Zeichen, als wollte sie sagen: „Bleibe da!“ Seit drei Wochen hatte Louise weder zu ihren Schwestern, noch zu sonst Jemandem

gesprochen. Unmittelbar nach Empfang des Sterbesakramentes unterhielt sie sich mit ihren Schwestern Adeline und Rosine, die sie mit bewundernswerther Hingebung und Zärtlichkeit gepflegt hatten. Sie theilte ihnen ihre letzten Wünsche mit, indem sie das Verlangen ausdrückte, ganz einfach und ohne Pomp beerdigt zu werden, wie ihre Mutter. In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend hatte Louise einen leichten Anfall von Delirium, während dessen man sie murmelnd hörte: „Morgen heil. Ludwig. . . Welch schönes Bouquet!“ Gegen 7 Uhr verkündigte ein leiser Seufzer, daß der Tod sein Werk gethan habe. Die letzten Worte waren: „Jesus, Marie!“ Die Todte liegt auf einem sehr einfachen Bett unter einer Bettdecke von rothem Fellein. Sie trägt auf dem Haupte eine einfache Haube, wie jene der Landmädchen, und ein wollenes Sacktuch um die Taille und die Schultern. Der Kopf, an dem sich die Verwundung zu zeigen beginnt, ist von einer gelblichen Blässe. Das Gesicht ist zur Rechten geneigt, die beiden Augen stehen offen und scheinen die Besucher zu fixiren. Auf der Brust ruht ein Kreuz aus Jerusalem, das, nebenbei gesagt, ein Besuch am Montag zu stehen verspricht hat. Die Hände sind felsamerweise weiß und biegsam geblieben und haben nichts von der Leichenstarre. Ein kleiner Christus steht auf dem Kamin. Statt jeder Beleuchtung ist eine Wachskerze auf's Fenster gestellt. Adeline und eine Freundin aus der Nachbarschaft knien am Fuße des Bettes und beten. Der Schmerz Adeline's ist ergreifend. Sie will das Zimmer nicht verlassen. Am Fuß des Bettes endlich stehen auf einer Kousole die Statuetten von Notre-Dame de Lourdes, von Notre-Dame des Victoires und des heiligen Petrus. An den Wänden hängen Heiligengemälde. Noch ein Detail. Freitag, den 24. August, wäns zum 801male die außerordentlichen Blutungen bei Louise Lateau eingetreten, aber gerade dieser Freitag war der einzige, am dem sie nicht blutete, denn sie hatte keine Verwundungen. Louise Lateau war am 29. Januar 1850 geboren. Sie war also 33 Jahre und 7 Monate alt. Die Erscheinungen, welche man an ihr beobachtete, hatten durch zwölf Jahre gedauert. Ihr Leichenbegängniß fand Dienstag, den 28. August, um 9 Uhr in der Kirche von Bois d'Haine statt.

Telegraphische Depeschen.

Halle a. S., 5. September. Von der gestern stattgefundenen Reichstagswahl im ersten Meißener Wahlbezirk (Torgau-Lebenwerda) liegen bis jetzt die Resultate aus 44 Städten und Orten vor, welche für Justizrath Dr. Horwitz in Berlin (lit.) 3472, für Birkh. Geh. Oberjustizrath Dr. Clauswitz (son.) 1175 Stimmen ergeben.

Nakel, 5. September. Bei der heute stattgehabten anderweiten Wahl eines Landtagsabgeordneten wurde der Ober-Richterungsrath Hahn mit 291 Stimmen wiedergewählt; der nationalliberale Kandidat Falckenberg erhielt 82, der Polk Komte-rowski erhielt 81 Stimmen.

Dresden, 5. September. König Albert wohnte der heutigen Sitzung des deutschen Bergmannes bei und wurde bei seiner Ankunft durch das Präsidium und die Spitzen der sächsischen Bergbehörden begrüßt. Heute Nachmittag findet eine Fahrt nach Meissen statt.

München, 5. September. Der Kongress für Völkerrecht ist gestern hier zusammengetreten. Die Beratungen erfolgten unter Ausschluß der Öffentlichkeit, die Vertreter der Presse wurden zurückgewiesen. Die Stadt München veranstaltete zu Ehren des Kongresses im Festsaale des Rathhauses ein Diner, welchem u. A. auch der Minister des Auswärtigen Frhr. v. Crailsheim beiwohnte.

Wien, 5. September. Heute um ein Uhr Nachmittags hat die Taufe des neugeborenen Töchterchens des kronprinzlichen Paares im Lrenburger Schloß stat gefunden. Der größte Saal des Schloßes war zur Kapelle verwandelt. Den Fußboden deckten kostbare Teppiche, die Wände waren mit den alten, berühmten Gobelins des Kaiserhauses geschmückt. Vor den Fenstern hingen schwere Vorhänge, welche den Saal in Halbdunkel hüllten, trotzdem zahlreiche Wachkerzen brannten. In vergoldeten Fauteuils saß das Kaiserpaar, die Königin von Belgien und der Kronprinz. Auf kostbarem Tische lag der Täufing und eine glänzende Verzierung war anwesend. Gedämpfte Trommelwirbel und Posaunenstöße markirten den Beginn der heiligen Handlung. Der Fürst-Erzbischof von Wien, Gangelbauer, vollzog unter großer Assistenz die Taufe. Das Kaiserpaar und der Kronprinz empfingen darauf die Glückwünsche und hielten Gede. Laxenburg ist überaus festlich geschmückt. Auch Wien ist theilweise besaggt. Die elektrische Ausstellung feiert die Taufe dadurch, daß heute die Ausstellung umsonst für 20,000 Arme geöffnet ist und zahlende Personen keinen Zutritt haben.

London, 5. September. Carey's Familie und die Zeugen haben die Klage gegen O'Donnell erhoben.

Alexandrien, 5. September. Durch Dekret des Khedive sind die Wahlen zum legislativen Provinzialrath und zu allgemeinen Landesversammlungen an denselben Orten, wo dieselben aus gesundheitlichen Gründen bisher ausgesetzt waren, nunmehr auf den 1. Oktober aberaumt.

Newyork, 4. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten hat in einer Chiffon-Manufaktur in Cincinnati eine große Feuersbrunst stattgefunden, bei welcher 8 Frauen und 1 Mann ums Leben kamen.

Newyork, 5. September. Ein heftiger Orkan an der Küste von Neuengland hat eine große Anzahl von Schiffen schwer geschädigt und zahlreiche Menschenleben gefordert, es werden 30 Schiffe vermisst.